Predigt Epheser 4,1-6
Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte
KirchengemeindeBudapest
24. Juni 2018

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

da tritt jemand aus der Kirche aus. Und wir fragen ihn: Was hat Dich dazu veranlasst? Hast Du Dich geärgert? Sagt der Glaube Dir nichts mehr? Ist es das Geld?

Die Antwort überrascht: Er sagt mir: Ich bin überhaupt nicht einverstanden mit dem, was der Papst sagt und tut. Mein erster Impuls ist: Ich will protestieren, will mich verteidigen: Das ist doch nicht meine Kirche. Warum trittst Du aus der evangelischen Kirche aus, wenn Du mit dem Papst nicht einverstanden bist. Das ist doch eine andere Kirche…

Ist es das? Eine andere Kirche?

Dieser Dialog hat sich tatsächlich so zugetragen. Es ist schon lange her, aber ich habe ihn nicht vergessen. Mein Gegenüber dort hat - unbewusst natürlich - etwas sehr Wahres gesagt von Kirche. Er hat richtig groß gedacht von der Kirche.

Der Heidelberger Katechismus hat das einmal unnachahmlich auf den Punkt gebracht bei der Frage: *„Was glaubst du von der heiligen allgemeinen christlichen Kirche?“*

Darauf antwortet der Katechismus, dass Jesus Christus *„sich aus dem ganzen Menschengeschlecht“* eine Gemeinde erwählt. Und dass er selbst diese Gemeinde „*vom Anbeginn der Welt bis ans Ende versammelt, schützt und erhält“*

Ich finde das einen aufregenden Gedanken: Kirche ist nicht so sehr das, was wir von ihr sehen und wahrnehmen; Kirche ist etwas, das alle Zeiten und Räume umgreift. Sie umspannt die Zeit vom Anfang der Welt bis an ihr Ende; und sie umspannt auch diese Erde als Lebensraum aller Menschen. Kirche ist so nicht zuerst das, was wir aus ihr machen. Sie ist nicht „meine“ oder „unsere“ Kirche, sie ist die Kirche Jesu Christi. Und sie ist größer als das, was wir zu denken vermögen. Die Zeiten und Räume, die sie umspannt, sind mehr als ich begreifen kann. Also so ganz unrecht hatte mein Gegenüber nicht, als ich ihn nach seinem Kirchenaustritt fragte.

Und dann ganz am Ende der Katechismusfrage kommt dann dieser kleine Satz: „…*und dass auch ich ein lebendiges Glied dieser Gemeinde bin und ewig bleiben werde.* Wir sind hineingerufen in die große Gemeinschaft der Kinder Gottes, in die Familie Gottes. Wir gehören dazu: Sie und ich.

Wenn der Epheserbrief mahnt, dass wir die Einigkeit wahren sollen, dann ist das so gesehen nicht zuerst eine Leistung, die wir zu vollbringen haben. Diese Einigkeit ist uns durch Gott mitgegeben. Vor Gott gibt es nur die eine Kirche, seine Kirche. Mag die Kirche hier auch zerrissen sein in Konfessionen, Kulturen, Gruppen und Meinungen. Vor Gott ge-

hören wir zusammen als seine Familie. Das Friedensband, das uns zusammenhält, ist – Gott sei Dank! – mehr als unsere Fähigkeit miteinander in Frieden zu leben. Ein starkes Band, das sozusagen aus sieben Fäden besteht: *"ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater!"* Das alles ist uns gegeben, geschenkt, nicht selbst gemacht. Ein Bekenntnis unserer südafrikanischen Partnerkirche, der Uniting Reformed Church in Southern Africa, sagt sehr schön: Die Einheit der Kirche ist Gabe und Aufgabe zugleich. Sie ist uns zuerst von Gott geschenkt und dann aber ist es auch unsere Aufgabe sie zu bewahren. Wir können diese von Gott geschenkte Einheit nur bewahren oder aber sie preisgeben.

Das gilt im Kleinen wie im Großen. In jeder Gemeinde verbinden die Menschen miteinander nicht Sympathie, nicht die gleiche Gesinnung, nicht die gleiche gesellschaftliche Stellung, nicht die gleichen Interessen. Gott verbindet Menschen miteinander.

Und das gilt dann auch im Großen. Wir gehören mit Christen aller Welt zusammen in die Familie Gottes, in Ungarn, in Deutschland, in Südafrika und wo auch immer. Wir sind Brüder und Schwestern. Nicht weil wir uns das ausgesucht hätten, sondern weil Gott uns miteinander verbindet. Das macht ja gerade Geschwister aus, dass man sie sich nicht aussucht. Wir bilden miteinander den einen *Leib* Christi, bitten um den einen *Geist* Gottes, teilen miteinander dieselbe *Hoffnung*. Wir bekennen den einen *Herrn*, den einen *Gott und Vater* aller, wissen uns verbunden durch den einen *Glauben*, und sind mit derselben *Taufe* getauft. Mit diesem Band des Friedens sind wir verbunden.

In unseren Partnerschaften wird damit Wesentliches der Kirche Jesu Christi deutlich. Die Kirche lebt nicht als lauter kleine Einzelgemeinden oder Einzelkirchen, sondern sie lebt als weltweite Gemeinschaft der Kinder Gottes. Davon haben wir bei unserem Besuch in diesen Tagen ganz viel erlebt: Im Miteinander unserer Kirchen, in der Gastfreundschaft, im Austausch über das, was uns in unseren Kirchen und Gesellschaften bewegt. Da wird der Gedanke, dass wir als Kinder Gottes zusammengehören, lebendig, wenn wir solche Partnerschaften beispielhaft leben. Und sie stärken uns in unserem Glauben.

Wenn wir dann wie heute Morgen miteinander Gottesdienst feiern, dann ist das eine Feier, dass Gott Frieden mit uns geschlossen hat. Denn hier sind wir in besonderer Weise als Gemeinde zusammen, zusammengeschlossen unter Gottes gutem Geist, so unterschiedlich wir auch sonst sein mögen.

Ein starkes Band ist das! Stark genug, uns zusammenzuhalten! Wie gut, dass es nicht unsere eigene Kraft ist, die uns zusammenhält. Der Schreiber des Epheserbriefes gibt sich da keinen Illusionen hin. Er weiß, dass das nicht immer nur leicht ist. Das war

auch schon in den Gemeinden zur Zeit des Neuen Testamentes so: *„Ertragt einander in Liebe“*, heißt es. Im Miteinander in christlicher Kirche müssen wir manchmal Unterschiede aushalten und über den richtigen Weg streiten. Aber es sollte nicht in Frage stellen, dass wir zusammengehören.

Nur wenn christliche Kirche etwas von diesem besonderen Frieden ausstrahlt, bleibt sie glaubwürdig. Als Kirchen in Europa etwa sollen wir etwas ausstrahlen von dem Frieden Gottes, Zeichen des Friedens sein in aller Zerrissenheit. Wir sollen – so ist es hier in diesen Worten an die Gemeinde in Ephesus gesagt - unserer „Berufung würdig“ leben. Nur wenn wir Gottes Liebe und Frieden in uns wohnen lassen, können wir davon weitergeben an andere. Und das ist unser Auftrag: Gottes Liebe auszurichten an alle Menschen mit Worten und Taten. Unserer Hoffnung auf eine gerechtere Welt Gestalt zu verleihen mit Worten und Taten, indem wir eintreten für die Schwachen in unseren Gesellschaften, für die, die am Rande stehen. Davon ist dann in den folgenden Versen im Brief an die Epheser die Rede. Wie das aussehen kann, davon haben wir viel erlebt in diesen Tagen, etwa dort, wo Sie bewusst gemeinsam Kirche sein wollen mit den Roma, die unter Ihnen leben. Wo sich Menschen derer annehmen, die Zuflucht suchen, ihnen eine neue Perspektive eröffnen wollen. Sie nennen diese Arbeitsbereiche „Mission“. Darin liegt ein sehr wichtiger Gedanke. „Mission“ - wir sind gesandt als Kirche in diese Welt zu den Menschen. Wir haben Teil an Gottes Mission.

Kirche ist kein Selbstzweck, sondern sie hat einen Dienst an dieser Welt auszuüben, im Epheserbrief ist an dieser Stelle wörtlich von der „Diakonie“ die Rede - dem Dienst an dieser Welt.

So erfülle uns Gott mit seinem Frieden, damit wir in dieser Welt zum Zeichen des Friedens werden und Teil seines Dienstes, seiner Mission an dieser Welt werden. Amen.

Dietmar Arends
Landessuperintendent